



Anzeige

Tel. (06151) 0 41398

Unterrichtsräume :
 Darmstadt, Kiesstraße 35
 (Tel.: 06151/421370)
 Darmstadt, Landwehrstr. 19 b

Da.-Arheilgen, Thomas-Mann-Platz 2
 Da.-Kranichstein, Zentrum am See
 Gräfenhausen, Wixhäuserstr. 6
 (Tel.: 06150/51426 bei Frau Carl)
 Da.-Griesheim, August-Bebelstr. 22
 (Tel.: 06155/2199)

Mo. u. Do.	18.45 - 20.15 Uhr
Mi. u. Fr.	13.15 - 14.45 Uhr 18.45 - 20.15 Uhr
Di.	18.45 - 20.15 Uhr
Mi.	18.45 - 20.15 Uhr
Di.	18.45 - 20.15 Uhr
	18.45 - 20.15 Uhr

Anmeldung jeweils ab 18 Uhr vor dem Unterricht

Butterkeks



abhängig • parteiisch • entbehrlich

Nr.5
 Dezember '89



Inhalt:

In eigener Sache

Im Westen nichts Neues

Deutsche, eßt deutsche Bananen!

Der Sozialismus ist tot - lebt der Kapitalismus?

28. November '89

Ein ganz normaler Mittwoch morgen

Schlimm, Schlimm!

Tochter, Mutter und eine halbe Flasche Wermut

Jugend, Rechts extremismus und Befreiung

Ein Traum...

Beirgarten - Nachlese

Butterkeles - Jugendzeitschrift

für Darmstadt

5. Ausgabe, Dezember 1989

Herausgeber:

Die Redaktion

Redaktion:

Stefan Ueb (28. Nov. '89: Ein ganz normaler Mittwoch morgen), Tally, Ralph Reißner (In eigener Sache; Deutsche, eßt Deutsche Bananen!), Eike Radenz, Roland Rabin, Rainer Pannenberg, Christian Mark (Tochter, Mutter und eine halbe Flasche Wermut), Matthias Mempel, Dieter Lotz, Kai Knöbel, Markus Klein (Der Sozialismus ist tot - lebt der Kapitalismus?; Jugend, Rechts extremismus und Befreiung), Marcus Kantner, Matthias Daum, Martin Burmeister (Ein Traum...), Joachim Braun (Ein Traum...), Frank Brammer (Im Westen nichts Neues), Boris Bokowski, Michael Benz (Schlimm, Schlimm).

Titelbild, Innencover:

Eike Radenz

V. i. S. d. P.:

Stefan Ueb

Frankfurter Landstr. 59

69074 Auhelgen

Hilfsleiter:

Matthias Daum

Kasinostr. 24 / Zimmer 32

6100 Darmstadt

Druck:

Druckwerkstatt

Auflage:

2500 tolle Exemplare

Unser besonderer Dank gilt:

Dieter Lotz für Einsätze

Matthias Daum für Management

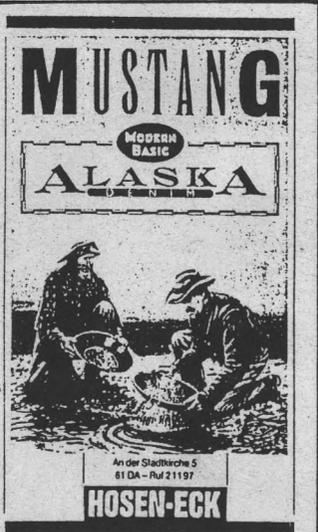
Immu für Geschick



Biergarten !

Vielleicht erinnert sich ja die/der eine oder andere? In unserer Septemerausgabe drucken wir einen Beitrag über den darmstädter Biergarten ab. Bei der Recherche schrieben wir unter anderem an OB Günther Metzger, wobei wir um die Beantwortung einiger Fragen baten. Die darmstädter Bürokratie machte es möglich, daß wir die Antworten schon 6 Wochen nach Erscheinen unserer Zeitung erhielten. Für diese prompte Bearbeitung sei hier den streßgeplagten Mitarbeitern darmstädter Ämter recht herzlich gedankt.

Noch viel größer war die Enttäuschung über die CDU, welche uns versprach in der Stadtverordnetenversammlung den Antrag zu stellen, einen alternativen Standort für einen Biergarten zu finden. Dies hat sie nicht getan, was wir zutiefst bedauern !



Jugendzeitung Butterkeks
z. H. Herrn Markus Klein
Bartningstraße 15

6100 Darmstadt



DER OBERBÜRGERMEISTER
DER STADT DARMSTADT

Darmstadt, 20.09.1989

Betr.: Vorverlegung der Sperrzeit für den Biergarten, Dieburger Straße 97 in 6100 Darmstadt;
hier: Ihr Schreiben vom 07.08.1989

Sehr geehrter Herr Klein,

Ich habe anlässlich Ihrer Anfrage die einzelnen Fachämter veranlaßt, mir Stellungnahmen zu den von Ihnen gestellten Fragen abzugeben.

Das Ordnungsamt der Stadt Darmstadt hat aufgrund zahlreicher vorliegender Beschwerden der Anwohner über Lärmbelästigungen durch den Betrieb des Biergartens die Sperrzeit auf 22.00 Uhr vorverlegt.

Diese Maßnahme wurde nach eingehender Prüfung des Sachverhaltes getroffen. Hierbei wurde durchaus die Beliebtheit der Gartenwirtschaft bei der Darmstädter Jugend berücksichtigt. Das Interesse der Biergartenbesucher mußte allerdings zum Schutze der Gesundheit der Anwohner, die durch die vorhandenen Lärmbelästigungen gefährdet war, zurückstehen. Die Vorverlegung der Sperrzeit auf 22.00 Uhr war das gebotene Mittel, den Nachbarn ihre Nachtruhe zu garantieren.

Eine Schließung des Biergartens ist derzeit nicht beabsichtigt. Erkenntnisse, die zum Entzug der Gaststättenerlaubnis führen könnten, liegen nicht vor.

Zu der Frage nach einem Ersatzstandort ist zu sagen, daß die Gaststättenbehörde zwar für die Erteilung von Gaststättenerlaubnissen und der gaststättenrechtlichen Überprüfung von Gaststätten im Sinne des § 2 Gaststättengesetz zuständig ist, nicht aber für die Errichtung bzw. das Ausfindigmachen von Alternativstandorten von Gaststätten.

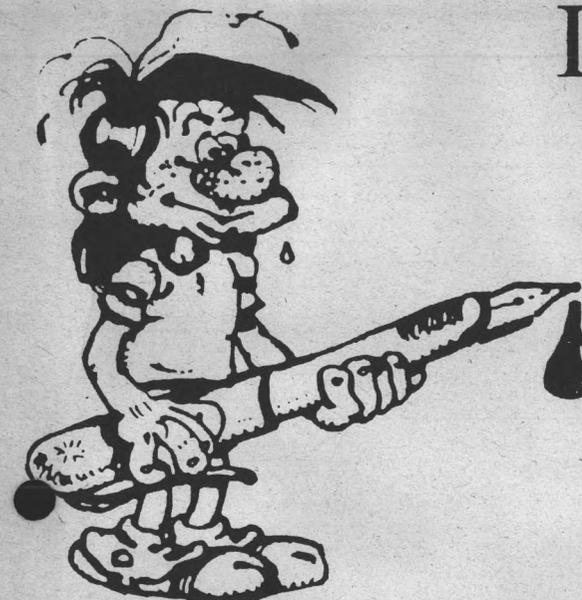
Ihre Vermutung, die Kellergewölbe unter dem Biergarten stünden unter Denkmalschutz, trifft zu. Außerdem ist hiervon auch die gesamte Mauer des Biergartens entlang der Dieburger Straße und des Spessarttringes erfaßt.

Die Kastanienbäume auf dem Gelände des Biergartens sind durch § 2 Abs. 2 der Satzung über die Benutzung der öffentlichen Grünanlagen, der öffentlichen Kinderspielplätze und zum Schutze der Straßenbäume in der Stadt Darmstadt geschützt. Hiernach dürfen Bäume (insbesondere auch Straßenbäume) und deren Wurzelbereich nicht beschädigt, verunreinigt oder in sonstiger Weise mißbräuchlich benutzt werden.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Auskünften gedient zu haben und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Günther Metzger



In eigener Sache ?

„Wohin mit der Wut im Bauch, wohin mit dem Zorn? Wie soll ich Jugendzeitung machen, nett, voll Stilblüten, Kulturberichten, Dichterbiographien und Freizeitanregungen, mit so 'ner Wut im Bauch. Wir sehen und hören jeden Tag davon, der alltägliche Wahnsinn, und wir haben ein Forum, um uns zu äußern, aus dem Bauch, aus dem Kopf, Zweifel und Wut. Jugendzeitung ist unser Medium, wir müssen schreiben, was wir denken.“

Nach 4 Ausgaben und einem Jahr „stadtweitem“ Erscheinen, kommt jetzt die 5. Ausgabe mit einer Auflage von 2500 Exemplaren heraus. Einerseits ein Grund zum Feiern, doch dazu allein ist nicht Allen in unserer Redaktion zumute, denn der Anlaß läßt genauso ein, einmal einen selbstkritischen Blick auf unseren Butterkeks zu werfen.

Unter der Frage: „Was bringt mir die Zeitung, warum mache ich da mit (oder eben auch nicht mehr)?“, haben wir auf einer Sitzung versucht darüber zu reden. Um es vorweg zu nehmen, ein konkretes Ergebnis kam nicht zustande, aber es war wichtig und interessant die verschiedenen Standpunkte klarzustellen. Kritik beschränkte sich bei uns in der Vergangenheit ja hauptsächlich auf andere Zeitungen.

Zunächst sind da die persönlichen Beweggründe bei der Zeitung mitzumachen. Das einleitende Zitat stellt den Aspekt, etwas auszusagen und hoffentlich auch zu bewirken, sehr gut dar. Doch daneben soll es auch Spaß machen: „Der Spaß etwas aufs Papier zu bringen, Texte,

Layout, Werbung, Organisation, selbst machen und nicht immer nur gemacht werden.“

Spielen beim Einzelnen aber nicht vielleicht auch noch weniger idealistische Motive mit? Zum Beispiel das Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe oder die Pflege des Selbstbewußtseins durch die Zeitung.

Im Wesentlichen ging es dann aber um die Zeitung an sich: Neben äußerlichen Erfolgen (Finanzen stimmen, Auflagensteigerung und eine immer bessere technische Machart) blieben die von vielen erwarteten Leserreaktionen nahezu aus: 3 Briefe zur 2. Ausgabe und 4 neue Mitarbeiter, das haben sich die Meisten vor einem Jahr noch ganz anders vorgestellt. So hieß es im Vorwort zur ersten Ausgabe: „Wir wollen mit dem Butterkeks ein Forum schaffen, das allen Jugendlichen Darmstadts die Möglichkeit bietet, sich selbst, ihre Probleme und Anschauungen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und zur Diskussion zu stellen.“ Dies haben wir bis jetzt nicht erreicht. →

Auf der Sitzung kristallisierten sich mehrere Probleme heraus:

- Woran liegt der Mangel an Resonanz? An unserer Zeitung oder an der Trägheit der Leser?

- Sind gar die Artikel uninteressant oder zum Teil an den Haaren herbeigezogen? Soll man also eine Auswahl der besten Texte treffen und nur mit 16 Seiten erscheinen?

- Lockern viele Comics auf, oder wirken sie auf Dauer kindisch?

- Sollen die behandelten Themen in einer Jugendzeitung eher lokal recherchiert werden oder mehr allgemeinpolitische Aussagen beinhalten?

- Zwischen Anpassung und Ausstieg bleibt viel Spielraum. Wo bewegen wir uns zwischen provozieren und nett sein? Wird man als „Kampfbblatt“ gleich weggeschmissen, oder hat man nur „Wischwaschiinhalte“?

- Wie soll man es in Zukunft handhaben? Weitermachen oder Aufgeben? Am besten natürlich verbessern, aber wie?

Wir sind uns nicht einig. Hoffentlich entschließt sich einer von Euch uns ein paar Fragen aus seiner Sicht zu beantworten.

Vielleicht verspürt ja auch der eine oder die andere von Euch Lust beim Butterkeks mitzumachen. Sie/Er ist herzlich willkommen und braucht angesichts der momentanen Kontroversen keine Angst vor einer abgekapselten Gruppe zu haben.

Kontaktadresse:
Butterkeks
c/o Ralph Reußner
Kollwitzweg 6
6100 Darmstadt



CRACE

E-Gitarren
E-Bässe
Customizing
Amps
Service
Ankauf

Tel. 06151/893566-77

Kasinostr. 16 · 6100 Darmstadt · M. Tauber, P. Runci

malerische alte Industriearchitektur der Heag-Hallen müßte eigentlich genügen, um zu verdeutlichen, daß sie einfach zu kostbar sind um sie außen mit schicken Glaspassagen zu bekleben und innen mit schillerndem Kommerz-Glamour vollzupacken. Doch wenn man den Worten Eike Eberts von der SPD glauben schenken darf, steht eine „ausschließlich kommerzielle Nutzung der Heag-Hallen bevor“ (Zitat aus der Stadtverordnetenversammlung vom 11. Juli '89). Da sich Kultur nicht rechnet, paßt eine solche Lösung natürlich viel besser in das Kosten-Nutzen-Profit-Denken so mancher „Spitzen“-Politiker. Endgültige Entscheidungen sind aber noch nicht getroffen. Die schlichte Herrichtung der Heag-Hallen mit beschränktem Investitionsaufwand mit überwiegend kulturellem Nutzen wird nach wie vor als realitätsfremd abgetan. Auf der Grundlage der von Mengler/Seifert und Schröder-Planung vorgelegten Studien, kristallisieren sich für den Magistrat drei Möglichkeiten heraus:

Die erste Alternative mit einer Verlegung der Stadtbibliothek in den Heag-Hallen-Block, Einzelhandel und „Internationaler“ Gastronomie wird mit 43,8 Millionen DM veranschlagt, wovon die Stadt 20,8 Millionen DM aufbringen müßte.

Die zweite Alternative mit jeweils 50% kommerzieller Nutzung und Unterbringung der Stadtbibliothek in einem neuzuschaffenden Gebäudekomplex auf dem Fina-Parkplatz, der erst ab 1992 verfügbar wäre, würde einen Zuschuß durch die Stadt von 19,1 Millionen DM benötigen.

Die dritte und mit 16 Millionen DM „billigste“ Alternative, sieht eine 100% kommerzielle Nutzung und wiederum der Stadtbibliothek im Fina-Block vor. Ordentlich hergerichtete Heag-Hallen sind jedoch auch billiger zu haben, erst der Wunsch nach Prestige-Prunk läßt die Kosten in solch astronomische Höhen schnellen. Wie überall werden auch hier die Kosten von den Zielen bestimmt. Und von dem Ziel, Kultur im Zentrum als städtische Aufgabe zu begreifen und Aus-

stellungen und Konzerten den schmerzlich vermißten Raum zu bieten, hat sich der Magistrat nach und nach verabschiedet.

Unser allseits geliebter Oberbürgermeister befindet sich noch im Stadium des Abwägens. Zwei Punkte will Günther Metzger vorrangig klären:

Die künftige Unterbringung der Stadtbibliothek und der Ersatzstandort für das Einwohnermeldeamt. Seine Ignoranz gegenüber offensichtlichen kulturellen Interessen der Bürger könnte kaum krasser zutage treten. Zu deutlich ist der Mangel an Räumlichkeiten für Ausstellungen, Konzerte und Musical-Gastspielen, im Stadtzentrum, ganz zu schweigen von der in Darmstadt sträflich vernachlässigten Kleinkunst.

Darmstadt, Stadt der Künste?

Es sieht danach aus, als würde die für lange Zeit wohl beste Chance, diesem Prädikat endlich gerecht zu werden, leichtfertig vergeben.

Luftpumpe
Fahrradhandel
GmbH

DU MUSST IHN
ERSTMAL MIT RAD
SEHEN!

„Maunten Baiks 100 Mack billischer“

Öffnungszeiten: Di - Fr 14.00 - 18.00 Uhr, Sa 9.00 - 13.00
liebigstraße 52 · 6100 Darmstadt · tel.: 29 18 84

Kulturzentrum Heag-Hallen

Programm vom 20.12. 1990 :

Im Kino
Kleinkunsthöhne
Ausstellungsräume
Galerie
Cafe-Bistro
Diskussionsraum

abends auf der Bühne :

Greenpeace-Film mit anschließender Diskussion
Performance der Theatergruppe Bessungen
Die besten Kneipen der Republik
Darmstadts kleine Surrealisten
Lesung : Brösel, und wie er seinen Werner schreibt
Redaktionssitzung des Butterkeks (öffentlich)

DIE RAGS live



(Ein Traum, fast
zu schön um wahr zu sein.)

Momentan jedoch droht die Schreckensvision Wirklichkeit zu werden, daß die Heag-Hallen zu einem netten Kommerzkoloß Marke Luisencenter umfunktioni-ert werden. Als wäre einer nicht schon des Guten genug. Käme es dazu, wäre man gezwungen, weiterhin das doch recht begrenzte Kulturangebot Darmstadts zu konsumieren oder sich an der allabendlichen Völkerwanderung in das "Kulturmekka" Frankfurt zu beteiligen. Nichts gegen Lokales, Biergarten (noch), Pali & Co,

aber jeden Tag dasselbe,
ist auch nicht grad'
vom Ei das Gelbe.

Doch laßt uns das Rad der Geschichte einmal gemeinsam um gut 100 Jahre zurückdrehen:

1888 von der Stadt als "Central Lichtanlage" erbaut, gingen die Hallen später in den Besitz der Heag über. Diese verkaufte sie letztendlich 1987 für runde zwei Millionen DM an die Stadt zurück. Seit 1984 fanden dort vereinzelt kulturelle Veranstaltungen statt, die jedoch 1986 angeblich fehlenden Brandschutzeinrichtungen zum Opfer fielen. Angesichts eines Kostenaufwandes von ca. 70.000 DM, die man zur Behebung der Mängel hätte aufwenden müssen, liegt jedoch die Vermutung nahe, daß der Magistrat lediglich lästige Argumente für eine kulturelle Nutzung der Heag-Hallen beseitigen wollte.

Der Stadt bietet sich nun die wohl einmalige Chance, in ihrer City ein Kulturzentrum zu errichten. Ein Blick auf die

Im Westen nichts Neues

9. November 1989. Endlich ist die Grenze offen. Nur noch eine Frage der Zeit scheint der Abriss der Mauer zu sein, dieses Symbols der Trennung der Menschen. Doch es ist nahezu unerträglich, mit welcher Penetranz Politiker und Medien mit den Vokabeln "Volk" und "Wiedervereinigung" auf einen einschlagen.

Es genügt ihnen nicht, daß die Bevölkerung der DDR endlich reisen kann, wohin sie will. Daß ein einzelner Mensch – zumindest was das Reisen betrifft – endlich tun und lassen kann, was er für richtig hält. Zugegeben: Die Schlagzeile "Herr Hinz und Frau Kunz sind freie Menschen" klänge absolut läppisch. Da muß schon was Metaphysisches her wie "Volk" oder "Nation". Die FAZ macht auch schon ein paar Vorschläge, wo's denn hingehen könnte: in die Alpen oder an den Rhein (Lieb Vaterland magst ruhig sein. . . Da hebt sich das Herz). Und der gesamte Bundestag hat es mit dem Deutschlandlied: . . . Freiheit für das deutsche Vaterland. Pathos!

Ich bin der Meinung, die Öffentlichkeit sollte endlich einmal anerkennen, daß es nicht das deutsche Vaterland ist, welches massenhaft in die Bundesrepublik einreist, sondern stinknormale Durchschnittsmenschen, die es einfach besser haben wollen. Auch wirtschaftlich!

Konsumidioten haben das wenigste Recht, Wirtschaftsflüchtlinge als Schmarotzer abzutun. Nur wird jetzt leicht übersehen, daß sich die Übersiedler darin kein bißchen von all den Wirtschaftsasylanten unterscheiden, die hier seit Jahren in Lagern hin- und hergeschoben werden oder sogar zurück ins Kriegsgebiet. Gerade jetzt haben sie am allerwenigsten zu lachen, wo sie mit Mitgliedern des deutschen Volkskörpers zu konkurrieren haben. Da ist es egal, wie dreckig es ihnen geht.

Na ja, viele (und ich muß gestehen: auch ich) waren anfangs jedenfalls enttäuscht, daß die Züge aus Prag nicht voll mit Regimekritikern und Dissidenten waren. Diese sind dort geliebt und kämpfen nicht für Kapitalismus, geschweige denn für eine Wiedervereinigung. Die FAZ (schon wieder!) mußte bestürzt feststellen, daß bei weitem die meisten Reformgruppen Sozialismus wollen, und zwar einen, der den Namen verdient. Sich an den Bedürfnissen des einzelnen Menschen orientiert, anstatt diesen zum Objekt einer Bürokratie riesiger Geblätheit zu degradieren. Vielleicht wird es den Reformern tatsächlich gelingen, die Menschlichkeit zum Kriterium politischen wie ökonomischen Handelns zu machen, indem es die Menschen selber über ihr privates und gesellschaftliches Leben entscheiden läßt, anstelle einer Partei oder



Die ersten Tage nach unserer Ausreise konnte ich Sabine ja noch verstehen, aber nach einigen Wochen ging sie doch allmählich auf die Nerven.

mehrerer Parteien – oder irgendwelcher Aktionäre.

Ein solcher Umgestaltungsprozeß allerdings muß mit größter Vorsicht vons-tatten gehen und bedarf sicherlich der Hilfe der westlichen Länder. Aber es hilft wenig, jetzt allerorten sich den Kopf über eine Wiedervereinigung zu zerbrechen, die in niemandes Interesse liegt. Es geht jetzt darum, ein einzelnes Land zu verändern und nicht die ganze Welt.

Diese gräßliche Teilung der Erde in NATO und Warschauer Pakt beruht nämlich weniger auf geographischen Grenzen als auf der Starrheit der politischen Systeme. Sie kann daher nicht einfach durch die Aufhebung von Grenzen überwunden werden. Viele hier wollen das nicht begreifen, und die begreifen auch nicht die Angst der ausländischen Politiker, die hinter deren „wohlwollenden“ Äußerungen zur deutschen Frage durchscheint. Die Angst, daß jene starre Ordnung Europas durcheinander gebracht wird.

Man kann nicht einfach Staaten verschieben, wie es einem beliebt, ohne daß eine wesentliche Voraussetzung erfüllt ist: Die Staatsgrenzen müssen überflüssig sein. Solange aber die Interessen des Staates, in West wie Ost, über die Interessen des Individuums gestellt wird, solange die „Nation“ Gegenstand der Politik ist, kann davon nicht die Rede sein. Das Spiel mit den Staatsgrenzen bedeutete dann einen Rückfall in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts, wo es zu zwei Weltkriegen führte.

Wenn es den Menschen in der DDR gelingen sollte, das gemeinsame Leben von unten nach oben zu organisieren (und wir ihnen darin nacheiferten), dann könnten die Grenzen tatsächlich nutzlos werden. Denn Grenzen gibt es nur zwischen Nationen oder Systemen, nicht aber zwischen den Menschen.



KULTURCAFE

Hermannstraße 7
6100 Darmstadt
Tel.: (061 51) 25832
oder
Kulturarbeit:
Edwin Herrmann
Hochstraße 60
6100 Darmstadt
Tel.: (061 51) 42 12 73



Täglich von 11.30 – 01 Uhr
Dienstags 18 – 01 Uhr

- * Gartenterrasse *
Bis-Cafe
- * Vegetarische Küche *
Mittagstisch
- * Veranstaltungen *
Musik
Spielesammlung
Zeitungen/Zeitschriften
- * Frühstücksbuffet *
Sonntags bis 15 Uhr

SCHAUT DOCH MAL REIN !

MUSIK LADEN EBERSTADT



DER Laden für Gitaristen von Klassik bis Heavy Metal

- Instrumente, Verstärker, Effekte, Zubehör
- Reparaturen, Modifikationen
- Anzahlungnahme, gebrauchte Teile mit Garantie
- Unterricht bis die Finger qualmen, Noten, Bücher
- Percussionisten, Bassisten, Sänger – kommt einfach rein

ÖBERSTR. 32, 6100 DARMSTADT-EBERSTADT TEL. 0 61 51/551 60

**Befreie Du uns,
denn ihre Parteien machen nicht frei.**

Befreie Du uns,
denn ihre Parteien machen nicht frei.

Sie betrügen einander,
einer beutet den anderen aus.
Ihre Lügen werden von tausend Radios wiederholt,
alle Zeitungen drucken ihre Verleumdungen nach.
Ganze Büros sind damit beschäftigt, Lügen zu fabrizieren.

Für sie ist Gott nur eine Vokabel,
GERECHTIGKEIT ein Schlagwort.
Ihre Presseerklärungen sind Betrug.

Ihre Worte sind nur Waffen der Propaganda,
Werkzeuge der Unterdrückung !

Sie sagen:
Mit uns die Propaganda !
Durch sie werden wir herrschen !

Aber der Herr spricht:
Um der Unterdrückten willen
und weil die Ausgebeuteten klagen,
werde ich mich erheben;
weil sie seufzen, werde ich ihnen die Freiheit schaffen.

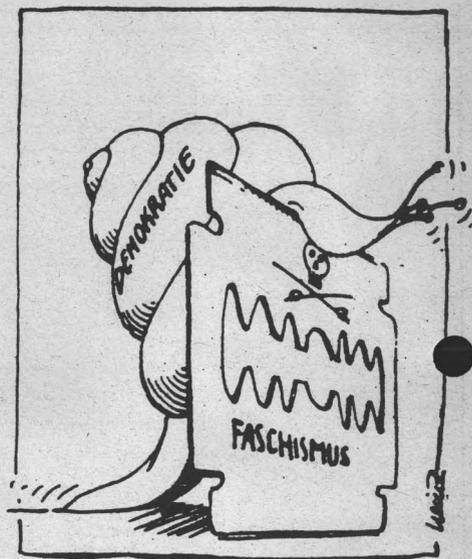
Höre meine Worte, Herr-
höre mein Seufzen,
hör meinen Protest,
denn Du bist Gott und kein Freund der Diktatoren,
Du folgst nicht ihrer Politik
noch achtest Du auf ihre Propaganda.

Wer ihren lügnerischen Parolen nicht glaubt,
wer ihrem Werben und ihren politischen Kampagnen nicht traut,
den segnest Du,
den umgibst Du mit Deiner Liebe
wie mit Panzerwagen.

Möge Dir angenehm sein, was ich sage und singe,
Herr,
mein Befreier.

Ernesto Cardenal

Man sieht also, daß der Rechtsextremismus ein Phänomen ist, das diese Gesellschaft aus sich heraus hervorbringt. Es stellt sich die Frage nach wirksamen Gegenstrategien. Die „neue Gesellschaft“ ist die richtige Antwort. Eine sozialistische Gesellschaft nach den sich auflösenden real-existierenden Vorbildern kann es nicht sein: Denn auch dort siegten die Stärkeren; sie kämpften sich in den jeweiligen Einheitsparteien nach oben und bereicherten sich hemmungslos. Wieder ist das was bleibt die lapidare Einsicht, daß eine „neue klassenlose Gesellschaft“ eben doch nicht den neuen Menschen hervorbringt. Letztlich sind nämlich auch gesellschaftliche Strukturen Produkte menschlichen Handelns. Und bleibt der Mensch der alte, dann kann es keine neue Gesellschaft geben. Der Psychologe Reich formulierte diese Einsicht wie folgt:



„Versucht man die Struktur des Menschen zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, daß keines für sich alleine verändert werden kann...“

Die einzige Hoffnung der Menschen auf dem Weg in ein besseres Morgen ist eine integrale Befreiung des Menschen. Eine Befreiung sowohl von gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen als auch von individuellen Vorurteilen und Egoismen. Eine Befreiung also von kollektiver sowie innerschölicher Ungerechtigkeit.

Bislang wurde nur ein Versuch in diese Richtung unternommen:

Es ist der Entwurf einer befreienden Religion, die der Ideologie der Ungleichheit und Gewaltakzeptanz eine Utopie der Gleichheit und Nächstenliebe gegenüberstellt.

Es ist der Entwurf einer befreienden Religion, die die theologische Reflexion vom Himmel auf die Erde herunterholt, die sich aus den akademischen Elfenbeintürmen der Theologie heraus zum Volk begibt und die Nächstenliebe als den friedlichen Kampf für eine geschwisterliche Gesellschaft versteht.

Es ist der Entwurf einer befreienden Religion, die nicht länger „Opium für das Volk“ sein will, sondern das Reich Gottes auch als innerweltliche Herausforderung begreift.

Alle politischen Strategien zur Überwindung des Rechtsextremismus müssen so notwendigerweise Makulatur bleiben. Es geht nicht um das notdürftige Herumdoktern an Symptomen, es geht vielmehr um eine radikale Lösung des Problems, um eine, die an die Wurzeln geht. Es geht darum, daß wir durch Gottes Gnade zu einer integralen Befreiung von inneren und äußeren Fesseln gelangen und so zu neuen Menschen werden.

Deutsche, eßt deutsche Bananen !

Wenn man die Medienflut, über das gegenwärtig wichtigste Thema auf beiderdeutschem Boden ungebremst auf sich wirken läßt, bleibt vorrangig ein Wort hängen: BANANE. Was macht diese länglich, gelbe Frucht für innerdeutsche Fragen so wichtig?

Neben Ananas und ähnlichen fernsüdlichen Früchten repräsentiert sie das marktwirtschaftlich, freiheitlich-demokratische Großkonsumangebot des „goldenen Westens“.

Es mutet schon wahrlich wunderbar an, wenn Pulks medienwirksam von der Grenze zu Begrüßungsgeldvergabestellen, weiter zu Supermärkten und schließlich schwer bepackt in den „grauen Einheitsstaat“ strömen.

Da treten die eigentlich wichtigen Vorgänge im Osten leicht in den Hintergrund. Und was fällt unseren Politikern dazu ein?

Die meisten lehnen sich erst einmal selbstzufrieden zurück, und begnügen sich damit Gesprächsrunden abzulehnen, mit Hilfen auf Garantien zu warten und ansonsten erst einmal abzuwarten.

Einige anscheinend in den Grenzen von 1937 denkende beschäftigt gar die Frage, ob die in Bonn investierten Bundesbürger nicht besser in den möglichen Regierungssitz Berlin gesteckt werden sollen.

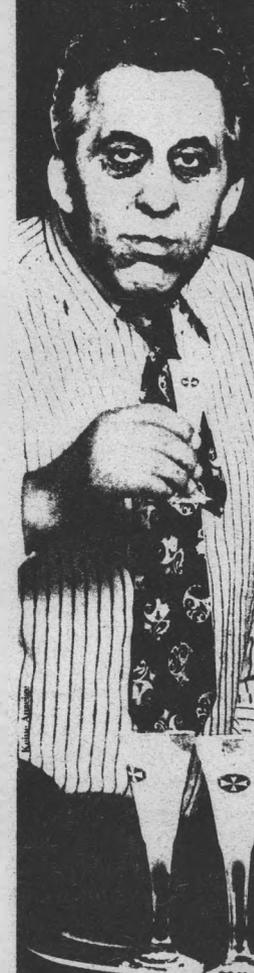
Aber Hauptsache scheint zu sein, daß die Wirtschaft (die im Westen versteht sich) von den Entwicklungen profitiert.

Wenn das alles ist, was wir aus der Freiheit gemacht haben, die die Bürger in der DDR erst jetzt fordern, dann... ja dann, Auf in die Obstläden!



Maltèserkreuz

„Man gönnt mir ja sonst nichts.“



Maltèserkreuz
Aquavit hat
schöne Freunde.

Wank

Der Sozialismus ist tot - lebt der Kapitalismus ?

Der welthistorische Zweikampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus, so sieht es inzwischen selbst Ex-Sponti und Grünen-Realo Joschka Fischer, ist entschieden: Zugunsten der marktwirtschaftlichen Systeme des Westens. Der gegenwärtige Umbruch im Osten läßt scheinbar keine andere Deutung zu. Nur: Ist das bessere auch immer gleich das Beste; und: Welche Spielregeln galten denn überhaupt in diesem Kampf der Systeme?

Man muß sich fragen, woran die sozialistischen Gesellschaften des Ostens letztlich gescheitert sind. Antwort: Erstens an der mangelnden Versorgung ihrer Bürger mit den einfachsten Dingen des täglichen Bedarfs, sowie mit gehobenen Konsumgütern. Zweitens an der Tatsache, daß sie ihnen die elementarsten Menschenrechte vorenthielten.



Das Grundübel dieser Systeme ist die Konzentration von politischer und wirtschaftlicher Macht in der Hand einer Clique betonköpfiger Staatsbürokraten, die so die Möglichkeit haben, in alle Lebensbereiche ihrer Untertanen hineinzuregieren. Verstaatlichung der Produktionsmittel führt zwangsläufig zu totalitären Systemen nach Vorbild der sich langsam entvölkernden real-sozialistischen: Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut. Kommt dazu noch der Irrglaube, die sich ständig ändernden Bedürfnisse der Bevölkerung durch eine staatliche Planwirtschaft befriedigen zu können, ist der Exodus unausweichlich. Die Geschichte hat's gezeigt.

Westliche Wirtschaftssysteme sind da wirklich überlegen: Wirtschaft und Staat sind weitestgehend getrennt, die Bedürfnisse der Menschen bestimmen in Form von Nachfrage auf dem Markt die Produktion der Wirtschaft. Politische Freiheit und wirtschaftlicher Wohlstand sind weitestgehend hergestellt.

Also: Der Sozialismus ist tot – es lebe der Kapitalismus !?!

Aber ist er wirklich so vital, wie er sich gegenwärtig darstellt? Aus der Tatsache, daß FDP-Wirtschaftsliberale vom Schlage eines Otto Graf Lambsdorff oder Helmut Haussmann schampusselig auf der politischen Bühne herumturnen und rotbackig das Credo des freien Unternehmertums singen, läßt sich ja noch nicht viel ableiten.

Erinnern wir uns doch bloß an die Vorgänge im Vorfeld der Daimler-MBB Fusion: Da schien unser aller Wirtschaftsminister Helmut Haussmann die Grund-

Folgen des sozialen Alltagslebens in unserer Gesellschaft?

„Hier in der Klasse geht es darum, daß der Stärkere siegt. Es geht doch immer darum, daß der Stärkere siegt. Und wenn wir uns um einen Arbeitsplatz bewerben, dann auch! Das ist doch überall so, daß es darum geht, daß der Stärkere siegt. Und darum sehe ich auch keine Schwierigkeiten, daß man eben Krieg macht und dann eben seine Interessen auf so 'ne Weise durchsetzt.“

Diese Aussage eines Schülers macht deutlich: Es ist die stinknormale alltägliche Erfahrung, daß unser soziales Zusammenleben von Gewalt geprägt ist. Diese soziale Alltagserfahrung ist es, die die Ideologie der Ungleichheit und Gewalt erzeugt. Was da im Volksmund verharmlosend „Ellbogen-Gesellschaft“ genannt wird, produziert in der Realität fatale Denkmuster und Einstellungen bei Jugendlichen.

Dabei geht es in diesem Zusammenhang der alltäglichen Gewalterfahrung und der daraus resultierenden Gewaltakzeptanz nicht mehr um die bloße, offene, rohe, körperliche Gewalt; es geht um viel subtilere, raffiniertere Formen von gewalttätiger Auseinandersetzung. So wird zum Beispiel Gewalt durch Sprache, die auf die seelische Unversehrtheit des

Einzelnen zielt, kaum als solche wahrgenommen. Und wenn Jugendliche aus der Arbeitswelt ausgegrenzt, in die Arbeitslosigkeit gestoßen werden und somit soziale Abwertung erfahren, ist das nicht auch Gewalt, die die Unversehrtheit der Person zerstört?

Wir sehen: Rechtsextremistische Ideologien sind keine Bedrohung, die von randständigen Gruppen kommt. Vielmehr sind sie Entwicklungstendenzen, die aus den zentralen Lebensbereichen (Schul- und Arbeitsleben) unserer Gesellschaft erwachsen.

Dabei ist es auffällig, daß insbesondere bei den Jugendlichen, die dem Kampf in der Gesellschaft nicht gewachsen sind, dir durch den Rost in die Arbeits- und Perspektivlosigkeit gefallen sind, die Gewaltakzeptanz am größten ist.

Da sie sich der subtilen Formen des Existenzkampfes in einer modernen Gesellschaft nicht bedienen können, neigen sie dazu wenigstens auf dem Feld der körperlichen Gewalt zu den Stärkeren gehören zu wollen. Gewalttätige Fußballfans, Skinheads usw. liefern hierzu den Beweis. Nur sie werden von der Öffentlichkeit als militant wahrgenommen und verurteilt, obwohl sich eine ganze Gesellschaft im täglichen Kampf bekriegt.

**Darmstadt,
Dieburger Str. 50
Tel. 714737
täglich 11.30 - 1.00
geöffnet**

**GIB REPS
KEINE
CHANCE**

REPUBLICANER, NPD, DVU, FAP usw.

Jugend, Rechtsextremismus und Befreiung

Es ist doch immer dasselbe in Deutschland: 1933 waren es kleine braune Wesen, die aus der unergründlichen Weite des Weltalls auf uns niederkamen, die Greuelthaten des 3. Reiches vollbrachten und 1945 mit der Befreiung Deutschlands durch die Alliierten von gestern auf heute in einer Art faschistischem Nirwana verschwanden.

Heutzutage herrschen immer noch die gleichen Verdrängungsmechanismen vor: Rechtsextreme Jugendliche? Das sind doch assoziale Elemente vom Rand der Gesellschaft, die von demagogischen Westentaschen-Adolfs vom Schläge eines Michael Kühnen verführt werden.

Damals wie heute: Immer ist der Faschismus ein Angriff von „außen“, der auf die Zerstörung des demokratischen Konsens der Deutschen gerichtet ist. Indem man ihn als eine von außen kommende Bedrohung darstellt, erspart man sich die Frage nach dem Ursprung, den Produktionsbedingungen einer derartigen Weltanschauung. Schaut man aber mal genauer hin, dann entdeckt man, daß sich die rechtsextremen Orientierungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen, die heutzutage zweifelsohne vorhanden sind, durchaus als Produkt dieser Gesellschaft verstehen lassen. Der Rechtsextremismus ist keine Bedrohung, die vom Rand der Gesellschaft kommt, sondern vielmehr aus ihrem Zentrum.

Eine provokante Behauptung, die man natürlich belegen muß.

Steht zuerst einmal die Frage an, wie sich rechtsextreme Weltanschauungen denn beschreiben lassen, was ihre Charaktermerkmale sind. Das Grundmuster rechtsextremistischer Orientierungen, sagt es Wilhelm Heitmeyer, der wohl profilierteste Forscher auf diesem Gebiet, ist eine Ideologie der Ungleichheit und Gewaltakzeptanz bzw. -anwendung. Mit anderen Worten: Der Glaube daran, daß es zwischen den Menschen eine naturgegebene Ungleichheit, eine Aufteilung in Starke und Schwache, gebe, und daß die Anwendung von Gewalt, der tägliche Kampf um's Vorwärtskommen das natürliche, unabänderliche Grundprinzip menschlichen Zusammenlebens sei, das ist der Kern faschistischen (Irr-) Glaubens.

Und wenn eine Befragung von unpolitischen jugendlichen Fußballfans ergibt, daß 51,8 % von ihnen der Aussage „Jeder Tag ist Kampf, und der Stärkere muß sich durchsetzen“ zustimmen, dann muß das doch zu denken geben. Darüber hinaus wird der Satz „Das Recht des Stärkeren gilt in der Natur, es muß auch unter Menschen gelten, denn es ist ein klares Prinzip“ von 25 % der befragten Jugendlichen bejaht. Das sind genau die Anschauungen, die für rechtsextreme Ideologien typisch sind und die für solche menschenverachtenden Weltanschauungen anfällig machen.

Und wie entstehen solche Ansichten bei Jugendlichen? Fallen sie vom Himmel? Sind sie Überbleibsel des historischen Faschismus in Deutschland? Oder sind sie nicht ganz einfach die notwendigen

lektion des Wirtschaftsliberalismus vergessen zu haben und spielte durch seine Ministererlaubnis den Trauzeugen bei dieser Elefantenhochzeit. Alle politischen und kartellrechtlichen Bedenken wurden da kurzerhand vom Tisch gefegt. Daß sich ein funktionierender Markt eben gerade durch verschiedene miteinander konkurrierende Anbieter auszeichnet – Schwamm drüber.

Und die vorhin als Grundübel staatssozialistischer Systeme ausgemachte Konzentration von politischer und wirtschaftlicher Macht in den Händen einer kleinen Clique, ist die nicht auch bei uns gegeben? Welcher Politiker kann noch ungestraft die wirtschaftliche Macht eines Konzerns mit 80 Milliarden Mark Umsatz und 380.000 Beschäftigten mißachten? Man zeige ihn mir. Investitions- und Standortentscheidungen privater Unternehmen sind durchaus auch politische Einflußfaktoren.

Die Überlegenheit westlicher Systeme ist auch darin begründet, daß sie die Bedürfnisse der Bevölkerung besser befriedigen. Richtig. Zumindest die materiellen. Muß man nicht aber noch dazusagen, daß es auch ein menschliches Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung am Arbeitsplatz, nach einer sinnvollen Arbeit gibt?

Und noch etwas, was gerne verschwiegen wird, obwohl es der erste Theoretiker des bürgerlichen Wirtschaftens Adam Smith bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts gesagt hat: Das eigentliche Funktionsprinzip westlicher Gesellschaften, der Grund für ihre hervorragende Effizienz, ist die egoistische Natur des Menschen, seine Selbstliebe und Profitgier. Nun kann man natürlich sagen, na gut, was soll's, solange es funktioniert.

Wenn wir auf die ethische Vervollkommenung des Menschen warten wollen, dann sind wir zwischendrin verhungert. Akzeptiert, nur lassen wir uns doch unsere Utopie nicht nehmen, den Glauben daran, daß sich dieses Wirtschaftssystem des institutionalisierten Egoismus irgendwann einmal durch ein auf solidarischem, geschwisterlichem Verhalten gründendes ersetzen wird.



Die Verheißung des Marxismus, eine neue klassenlose Gesellschaft bringe aus sich heraus den „neuen Menschen“ hervor, die sollten wir schleunigst vergessen: Denn erst muß sich der Mensch ändern, bevor sich die Welt ändern kann.

Was bleibt? Der Staatssozialismus ist tot. Wir können ihn geröstet als Treppenwitz der Weltgeschichte in die Grabe tragen. Was wir uns aber sparen sollten, das sind heuchlerische Grabreden. ←



**Buchhandlung
Schroth**
Schulstr. 11 Darmstadt 2441
Tel. 2441

28. November '89

– Gestern haben Millionen Tschechen für Reformen im eigenen Land gestreikt, Zehntausende demonstrierten auf dem Prager Wenzelsplatz für mehr Freiheit und freie Wahlen. Die Beteiligung an diesem Generalstreik scheint schier unglaublich angesichts der Tatsache, daß noch zehn Tage vorher dieselben Demonstranten von der tschechischen Polizei bzw. dem Militär brutal niedergeknüppelt wurden. Aber trotzdem haben sie sich nicht abbringen lassen von ihrer Forderung nach einer Umgestaltung hin zu einem "Sozialismus mit menschlichem Antlitz". Man hat das Gefühl, daß der Prager Frühling von '68 aus seinem gewaltsam erzwungenem Winterschlaf aufgewacht ist und noch schöner und stärker blüht als vor 21 Jahren. Und diesmal können ihn keine Panzer, egal ob konsumterroristische West- oder einheitsparteiliche Ostpanzer, mehr stoppen.

– Gestern demonstrierten wieder 200000 Menschen in Leipzig für weitergehende Reformen und machten damit deutlich, daß sie sich mit dem bisher Erreichten, was durchaus nicht wenig ist, auf keinen Fall zufrieden geben wollen.

– Gestern sind Ungarn und Polen auf ihrem Weg, der Umgestaltung und Demokratisierung, dem Ziel bestimmt wieder ein Stück näher gekommen. – So genau erfährt man das hier allerdings nicht, denn daß ist schon keine Zeitungsmeldung mehr wert – das ist schon "normal".

– Heute sitze ich hier, mit meinem allmorgendlichen Aufputzmittel, auch Kaffee genannt, lese das alles in der Zeitung und versuche das, was da alles passiert irgendwie auf die Reihe zu kriegen. Aber je mehr ich darüber nachdenke desto schneller komme ich zu dem Ergebnis, daß bei uns hier einiges falsch läuft, und daß man die "Jungs hinter dem durchgerosteten Vorhang" nur beneiden kann.

Was machen wir denn schon aus der Freiheit, die sie sich erst mühsam erkämpfen müssen?

– Wir malochen von früh bis spät, um uns den neuen Opel irgendwas mit serienmäßig geregeltem 3-Wege Katalysator, der die Umwelt nur noch ein bißchen mehr zerstört, auch ja noch vor den Müllers, Meiers oder sonstwie kaufen zu können.

– Wir sind auch immer regelmäßig betroffen, wenn mal wieder eine Chemiefabrik explodiert oder wenn wir ein paar Robbenbabies mit Kulleraugen im Fernsehen live verrücken sehen. Aber an unserem anscheinend einzigstem Lebensziel, dem Konsumieren–Verbrauchen Wegschmeißen, Abstriche machen? Himmels Willen, da hängen doch Arbeitsplätze dran. Und außerdem, der Rhein ist doch schon viel sauberer geworden und der Wald stirbt auch nicht mehr so schnell (Kein Wunder, der ist ja auch schon größtenteils hinüber).

Wolf Biermann

Berliner Liedchen

*Der Westn is bunter
Der Westn is besser
Und reicher und frei
Und trotzallem
Ich sag dir die Wahrheit:
Der Westn is ooch nich
– det Gelbe von' Ei*

*Der Ostn is grauer
Der Ostn is schlechter
Und klein sind die Chancen
Und groß is die Not
Und trotzallem:
Der Traum der Commune
Der schlief nur und is doch
– noch lange nich tot*

– Wir hocken uns jeden Abend vor die Glotze, ziehen uns die täglichen Hiobsbotschaften rein und lassen uns von den Politikern nach Strich und Faden verarschen. Ach ja, wo wir gerade dabei sind:

Liebe und Herrsche: Leise betrat Anna das Zimmer ihrer weinenden Mutter. Dunkelheit auch hier. Etwas schluchzte aus der Richtung, wo das Bett stand. Anna fand das zuerst lächerlich. Fast ekelte sie sich ein wenig vor dem, was auf dem Bett lag, wimmerte und nach Alkohol roch.

Ein-und-Alles, kam es ihr in den Sinn, das war sie gewesen und sie hatte es geliebt ihrer Mutter alles zu bedeuten. Die Lächerlichkeit schwand unmerklich. Aus beiden Mündern kamen schöne Worte... Man sollte es nicht erzählen, was danach geschah, es ist vielleicht auch zu bedauerlich: herrschen durch lieben; the same old story, the same old lie. Die Hand zog sich zurück: zu spät. In den nächsten zwei Stunden wurde viel geredet und als Anna später in ihrem Bett lag, weinte auch sie. Sie weinte auch, als sie ihren Freund erzählte, was sie ihren Eltern bedeutete, daß sie nicht mehr zu leben brauchen ohne sie. Was zur Hölle, dachte er zögernd, haben eure Eltern mit euch nur gemacht, daß ihr jetzt alle so kaputt seid. Wut stieg in ihm auf, vermengte sich mit Erinnerungen und stieß eine Träne aus. Tränen füllten auch ihre Augen, weichten von zarter Hand aufgetragene Wimperntusche auf, liefen ihre Wangen hinunter, um Streifen zu hinterlassen auf ihrem Gesicht. Er wußte jetzt, daß er sie liebte und daß er sie trösten sollte, aber er wußte auch, daß die Streifen auf ihrem Gesicht bleiben würden, auch wenn er sie mit seinen Ärmeln abwischen würde; die Streifen würden bleiben.

- Scheiße, sagte sie, ich glaube ich liebe meine Eltern doch irgendwie...

Ist es schlimm, seine Eltern zu lieben, fragte sie nach einer Weile ängstlich.

- Nein, sagte er während er aufstand, um eine Flasche Wein zu holen, schlimm wird es erst dann, wenn man ihnen glaubt.

Die Sterne wurden noch immer von Wolken verdeckt, als er im staubigen Keller nach Wein suchte. Ihm war völlig klar, daß es egal war, wo Männer saßen, sie würden schließlich in der Dunkelheit sitzen und die Sterne nicht mehr sehen, würden am Ende ohne Ende sein und ihre Niederlage verleugnen, so wie er. Und ihm war klar, daß er die Fehler seiner Eltern wiederholen würde. Anna überprüfte währenddessen die Spitzen ihrer Haare, wußte, daß sie leben würde, auch wenn sie nichts beweisen wollte, wie die anderen vor ihr und noch immer wünschte sie sich, erwachsen zu werden.

...für Micha
und alle, die die Fehler
ihrer Eltern wiederholen werden.

-Du hast ihr nicht gratuliert, fragte der Vater und kratzte seinen nun roten Hals. Seine Hände zitterten leicht.

-Warum hast du nicht versucht sie zu trösten, fragte sie, verwarf den Gedanken an den Wermut und begann sich schöne leere Worte zu überlegen. Ihr war klar, daß sich ihre Eltern wahrscheinlich wegen ihr gestritten hatten und ihr Vater deshalb in der dunklen Küche rauchte.

-Vielleicht versuchst du es; vielleicht hättest du ihr gratulieren sollen, anstatt das Haus ohne ein Wort zu verlassen, um deinen Finance zu treffen.

-Das hat damit nichts zu tun.

-Ist auch egal.

Anna fühlte die Hand, die in die Puppenstube griff und sie nahm, sie aus der Küche die Holzterrasse hinaufführte. Sie leistete keinen Widerstand, die Hand war stärker als sie. Schließlich war sie nur eine Puppe in einem Puppenhaus. Ihr Vater blieb in der Küche zurück. Jetzt ist es wieder spät in der Nacht, dachte er, während sich sein Magen zusammenzog, ich sitze wieder da und rauche noch stärker als sonst und wieder kann ich nur das Ende der nächsten Zigarette absehen. Wieder weiß ich nicht, ob meine Frau ihr Kind verliert oder behält. Eigentlich ist es auch mein Kind. Immer redet sie davon, wieviel ihr Anna bedeutet und daß sie ihr Leben sei. War sie auch mein Leben? Wenn ihr Kind starb, dann wollte sie auch nicht mehr Leben, oft genug hat sie das gesagt. Ich möchte wetten, daß sie ihr es jetzt erzählt, alles; das vom Leben und daß sie ohne sie nicht mehr zu leben brauche und alles andere.

Wir sind Erpresser, wußte er auf einmal, öffnete den Kühlschrank, nahm den Wermut heraus und warf seinen Zigarettenstummel hinein. Wir sind keine Monster, wie man sie aus billigen japanischen Filmen kennt, sondern die Kinder unserer Eltern, deren Fehler wir nicht wiederholen wollten. Wir sind die, die alles völlig anders machen wollten und es vergaßen. Wir vergaßen und hatten gleichzeitig Angst, vergessen zu werden, schreckliche Angst.

Das wird sie ihr sagen und Anna wird es schlecht gehen danach. Aber meine Frau, meine betrunkene Frau, für die ich früher zu den Sternen betete, wird die Gewißheit haben, nicht nur die Asche zu hinterlassen. Etwas wird bleiben auch wenn niemand mehr zu den Sternen betet für sie. Zumindest ein Kind wird bleiben; ein Beweis, daß sie gelebt hat und einen Beweis dafür brauchen wir alle.

Er wollte durch das große Küchenfenster die Sterne betrachten, aber es waren keine Sterne zu sehen. Jetzt kann man sowieso nur sehr wenig sehen, dachte er und biß sich auch nicht mehr auf die Lippen wie damals, sondern kratzte seinen Hals, seinen roten Hals. Vielleicht dachte er, wollen wir über ihr Leben bestimmen und sie beherrschen, weil wir sie lieben, sicher ist es so. Oder beherrschen wir sie, indem wir sie lieben? Er wußte es nicht und sprach es auch nie aus und vielleicht war das alles auch gar nicht wahr.

WENN DIE HIESIGE DEMOKRATIE EINE WÄR...



'nen neuen Stereo-Farbfemseher bräuchten wir ja auch noch unbedingt.

— Wir finden uns damit ab, daß elementare politische Entscheidungen von Wirtschaftsmanagern getroffen werden und

unsere Politiker dabei nur die Marionetten sind (siehe WAA-Aufgabe, Daimler-Benz-Fusion).

— Wir nehmen es schon gar nicht mehr zur Kenntnis, wenn Bürgerproteste von unseren demokratisch (?) legitimierten Politikern einfach ignoriert werden (siehe Startbahn-West, WAA, Tiefflüge).

— Wir machen alle 4 Jahre unser Kreuzchen an dieselbe Stelle. Das war's dann mit der Demokratie und unserer Freiheit. (Demokratie griech.: Herrschaft des Volkes?!?)

Unsere Freiheit beschränkt sich auf die Freiheit zwischen Cheese- und Hamburger. Jeder von uns ist sich selbst der Nächste und aus der Angst, ein anderer könnte ihm schaden, verkriecht er sich in ein fadenscheiniges Schneckenhaus aus zusammengerafftem Wohlstand und scheinheiligen Prinzipien und betäubt sein Denken mit konsumierbarer Pseudofreiheit.

JUGEND-FORUM

(oder politischer Jugend — „Stammtisch“)



Wer Interesse hat, für ihn wichtige politische Zusammenhänge zu diskutieren und in Darmstadt versuchen will etwas für Jugendliche in Bewegung zu bringen, die/der sollte Mittwoch abends (20 Uhr) im grünen Büro (Ludwigshöhstr. 55) vorbeischaauen. Dort probieren dies ein paar Jugendliche seit dem 23.10. mit mäßigem Erfolg, da sie bis jetzt viel zuwenige sind.

Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück

Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück
Frühstück

Café-Bistro-
Kneipe
in Bessungen
von 9 Uhr...
...bis 1 Uhr
Sturzstraße/
Ecke
Moosbergstr.
Tel. 63692

Stanne

Ein ganz normaler Mittwochmorgen

„Das darf ja wohl nicht wahr sein“, so oder ähnlich ist es sicherlich auch dem einen oder anderen von Euch entfahren, an jenem wunder: thönem, wolkenverhangenen, von scheinbar verirrten Sonnenstrahlen aufgehelltem und arschkaltem Mittwochmorgen. „Blüm: Lattek in den Landtag“ stand da auf Seite 3 des anerkannten Weltblattes „(D)armstädter Echo“, der unabhängigen politischen Tageszeitung Südhessens, zu lesen. Mit einem Blick auf die Kopfzeile des bereits erwähnten Blattes, in der sich normalerweise das Datum der jeweiligen Ausgabe befindet, schwanden in mir jegliche Illusionen, bei oben zitiertem könnte es sich um einen „Einstiegswitz“ in die, um diese Jahreszeit beginnende Faschingssaison handeln. Aber nein, da stand es schwarz auf weiß: „8.11.“, nein heute ist nicht der „11.11“.

Wie ein Blitz durchfuhr es mich: „scheiße, das ist Ernst“. Dabei liegt die Betonung voll auf „Ernst“, denn sowas lächerliches ist mir seit langem nicht mehr zu Ohren gekommen.

Obwohl sich unser „Leider-Noch-Bundeskanzler“ Helmut K. aus O. erst längst wieder einmal erfolgreich bemühte, in ein, seinem Ruf angemessen großes, Fettnäpfchen zu treten. Unter dem Einsatz seines Übergewichts, gelang es „Helmut dem ewig Gestrigen“ wieder einmal ruhmreich, die unendliche Geschichte der angeblich offenen Deutschen Frage, bzw. der Deutschen Ostgrenze, die schon lange nicht mehr offen sondern nur noch peinlich ist, anlässlich seiner Polenreise, aufzuwärmen. —Eine Reife Leistung, die unser aller Respekt verdient.

Aber zurück zum Thema, „Lattek in den Landtag“ oder besser „Nobi in die Psychatrie“. Was will oder soll denn ausgerechnet der Lattek im Nordrhein-westfälischen Landtag? Will er etwa den meist übergewichtigen und vergreisten „Volksvertretern“ das Fußballspielen beibringen um sich so seine bestmög- nicht allzu kärglichen Einkünfte durch eine fette Abgeordnetendiät aufzubessern? Nein, das kann ich mir ehrlich gesagt nicht so ganz vorstellen, denn da gibt es leichtere und wahrscheinlich erfolgversprechende Möglichkeiten.

Oder ist das vielmehr der große Versuch des kleinen Norbert (zugegeben der Witz ist nicht allzu neu, aber immer noch gut) nach amerikanischem Vorbild mit bekannten Schauspielern oder anderen „Masken“, auf Wählerfang zu ge-

Christian Mank

Tochter, Mutter und eine halbe Flasche Wermut

Spät nachts sitzen Männer auch in bestimmten Gängen eines Krankenhauses und geben vor, werdende Väter zu sein; unbestreitbar ist, daß ihre Frauen ein Kind gebären oder eines verlieren. Man erkennt die Männer leicht daran, daß sie stark rauchen: nicht um ihre Männlichkeit auszudrücken wie sonst, sondern um ihre Niederlage einzugestehen, die Niederlage, am Ende doch nur das Ende der nächsten Zigarette abzusehen und sonst nichts tun zu können. Doch selbst Väter werden geboren, auch wenn es oft nicht so erscheint, besonders dann nicht, wenn sie in engen Krankenhausgängen sitzen und ihre blassen Lippen zerkauen.

Während im ersten Stock eines Einfamilienhauses eine weinende Frau auf ihrem Bett lag, trat ihr Mann in der Küche gegen die Kühlschranktür, dessen 20-Watt-Birne damit den Kampf gegen die Dunkelheit aufgab und ihr alles überlies. Wahrscheinlich fand Anna deshalb nicht sofort den Kleiderhaken, nachdem sie die Haustür aufgeschlossen hatte. Sie weiß, sie hätte ihrer Mutter zum Geburtstag gratulieren sollen, sie hätte auf sie zugehen, sie küssen, schöne leere Worte machen sollen, daß sie kein Geschenk für sie hatte. Anna hatte es nicht getan.

Nicht nur deshalb erschreckte sie die Stimme ihres Vaters, die aus der Küche zu ihr drang:

● Deine Mutter liegt auf ihrem Bett und weint, sagte er beiläufig.

-Warum, fragte Anna, schlechtes Gewissen überspielend.

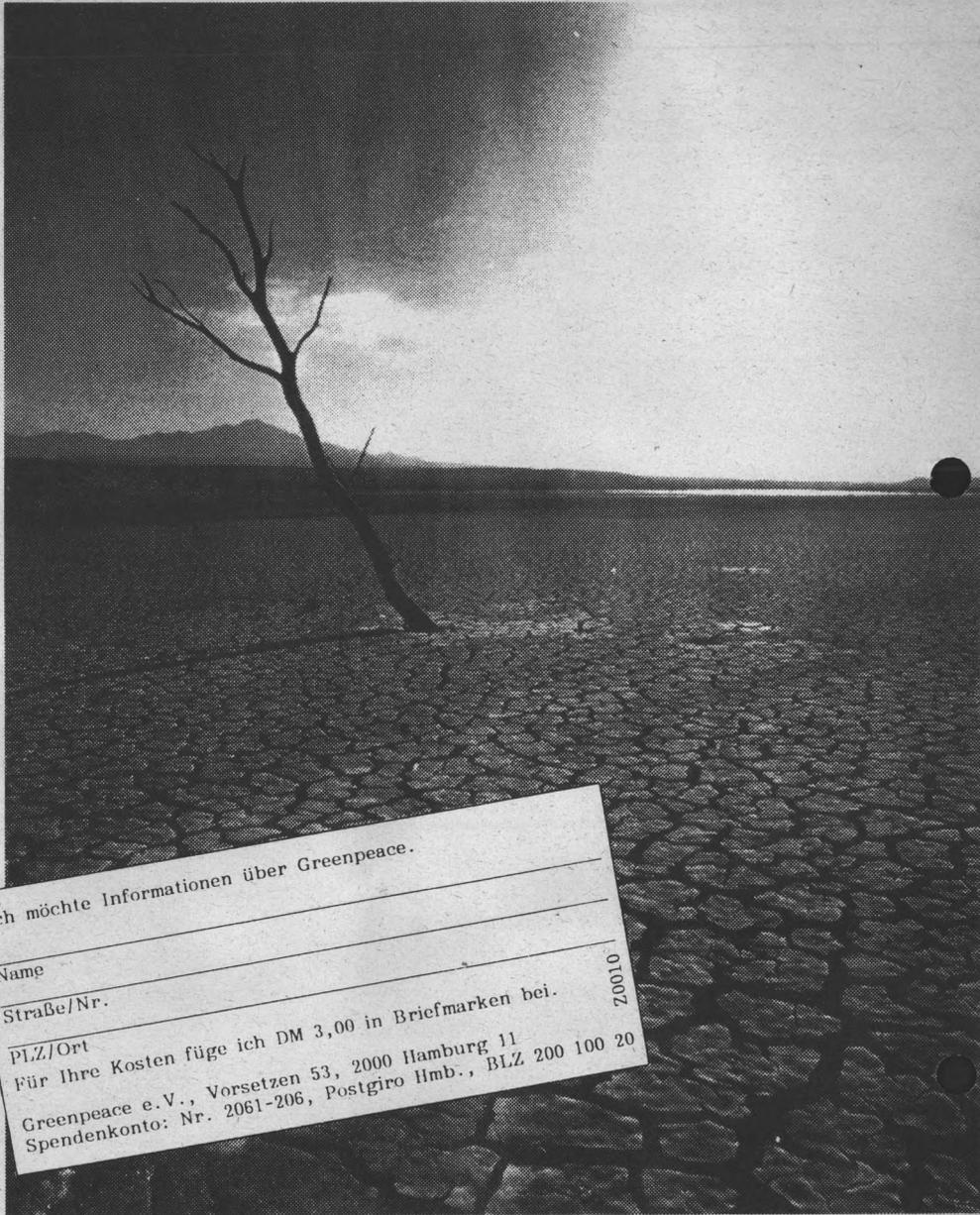
-Sie glaubt, du hast sie vergessen und sie hat dich jetzt verloren.

Zigarettenrauch stieg langsam zur Decke, beide sahen ihm hinterher. Der Vater deutete auf den Kühlschrank:

-Sie hat eine halbe Flasche Wermut getrunken, war etwas viel für sie.

Anna dachte an die Puppenstube mit der sie als kleines Mädchen gespielt hatte: wie damals nahm man das Dach ab und setzte die Puppen an ihre Plätze, nur daß es jetzt nicht sie war, der sie an ihren Platz setzte. Sie wußte nicht, wer es war. Sie öffnete den Kühlschrank der großen Puppenstube und sah die angebrochene Flasche Wermut, überlegte sich, ob sie die andere Hälfte trinken sollte. Dann wäre sie vorbereitet, würde sich, wie eine brave Tochter, der Mutter tränenüberströmt nähern und flehend um Verzeihung bitten. →





Ich möchte Informationen über Greenpeace.

Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Für Ihre Kosten füge ich DM 3,00 in Briefmarken bei.

Greenpeace e.V., Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11

Spendenkonto: Nr. 2061-206, Postgiro Hmb., BLZ 200 100 20

20010

Wer im Treibhaus sitzt,
braucht sich um Wachstum
nicht zu sorgen.

hen. Denn das Udo Lattek bisher poli-
tisches Engagement gezeigt hat, außer
vielleicht der Teilnahme an diversen
Festessen gegen den Hunger in der
"Dritten" Welt, ist mir persönlich
nicht mitgeteilt worden.

Angesichts solcher eher bemitleidenswer-
ter Zwerchfellatacken kann man vor
dem "mündigen" deutschen Wähler nur
den Hut ziehen. Der Intelligenzquotient,
der ihm von Seiten der nordrheinwest-
fälischen CDU-Führung zugestanden wird,
dürfte sich wohl im negativen Bereich
befinden. Denn falls bei der Entschei-
dung, wo man denn nun das gewisse
Kreuzchen macht, die Tatsache, daß
man einen der aufgestellten Kandidaten
aus der Sportschau kennt, entschei-
dend sein sollte, kann ich nur Heinrich
Heine zitieren, der schon vor über 140
Jahren gesagt hat:

*"Denk' ich an Deutschland
in der Nacht,
dann bin ich um
den Schlaf gebracht."*

idenswer-
...ann man vor
...chen Wähler nur
... Intelligenzquotient,
... von Seiten der nordrheinwest-
...en CDU-Führung zugestanden wird,
...dürfte sich wohl im negativen Bereich
befinden. Denn falls bei der Entschei-
dung, wo man denn nun das gewisse
Kreuzchen macht, die Tatsache, daß
man einen der aufgestellten Kandidaten
aus der Sportschau kennt, entschei-
dend sein sollte, kann ich mir nur an
den Arsch greifen, denn der Kopf ist
mir zu schade dazu.

Oha!

**BÜCHER
GEBICHE**

aus Gericht

Mathildenplatz 11
6100 Darmstadt
Telefon 06151/27161

Schlimm,



Leute, so kann's nicht weitergeh'n mit dem Terror in unseren Städten. Mir, als einem von vielen tausend Betroffenen, sitzt noch immer der Schreck in den Knochen. Doch am Besten erzähle ich von Anfang an, denn es begann alles ganz harmlos...

Nichts Böses ahnend flanierte ich an einem sonnigen Nachmittage im noch jungen Herbst durch die Einkaufspassagen meiner Heimatstadt. Doch beim Betrachten der Schaufensterdekorationen keimten ungute Gefühle in mir auf. Ich ging weiter und versuchte die aufsteigende Übelkeit zu verdrängen. Doch dann hörte ich diese grausamen Geräusche. Leise, fast flüsternd zu Beginn, dann anschwellend, immer lauter werdend. Ich begann zu laufen, erst langsam, dann immer schneller.

"Nein!", rief ich laut meine Angst hinaus. "Nein, noch nicht! Nicht jetzt!" Mit letzter Kraft versuchte ich dem Bösen zu entfliehen. Doch es war zu spät! Gerade als ich glaubte in Sicherheit zu sein, traf es mich mit all seiner Wucht: "OH, DU FRÖHLICHE !!!", hämmerte es aus

einem Lautsprecher vor einem großen Kaufhaus immer und immer wieder in meine wehrlosen Gehörgänge. Nun hatte sie begonnen, die Vorweihnachtszeit. Und ich, ich hatte keine Chance mehr. Völlig betäubt bekam ich mit, wie ich langsam in der Menschenmenge treibend in den Schlund des Kaufhauses gezogen wurde. Doch damit nicht genug. Die Verkaufsfische trieben ein böses Spiel mit mir. Wohin ich mich auch wendete, überall blickte ich in das härmische grinsende Gesicht eines Weihnachtsmannes aus Stoff, Schokolade oder Plastik, jeder mit einem Gesichtsausdruck, als wolle er geradewegs in meine Tasche hüpfen. Es war der reinste Nikolaus-Terror. Dann diese Dekorationen: Weihnachtsbäume bis zum Abwinken. Zum Zusammenstecken oder Aufblasen, kugelbehängt, lamettaüberhäuft, wunderkerzenbestückt, von Bonsai-Größe bis wohnzimmerdurchbrechend, mit Lämpchen in allen Farben: weiße, rote, grüne, schwarze (schwarze ?), blaue, große, kleine, genauso wie die Sterne, die vor meinen Augen tanzten, als ich mich benommen in einer Ecke zwischen ein

Schlimm!



paar Christbaumständern zu Boden sinken ließ.

Nach und nach kehrten meine Sinne zu mir zurück und ließen mich wieder rational denken. Jetzt beginnt er also, der mörderische Wettlauf nach Geschenken, die nie benutzt werden, eigentlich gar nicht gebraucht werden, aber trotzdem verschenkt werden. So ist halt Weihnachten, so war es schon immer, so wird es immer bleiben, leider. In Gedanken zieht die Liste all jener an mir vorbei, die am 24.12. die Hand, zumindest in Gedanken, aufhalten und beweiheinet werden wollen. Und wie lange hält sowas dann? Keine 4 Wochen, sag' ich. Warum? Weil man sich spätestens dann schon Gedanken über diese andere Party - Ostern, oder so - machen muß. Ist doch so. Kaum sind die letzten vertrocknet abgefallenen Tannennadeln unter den Wohnzimmerteppichen verteilt worden, sind die Reste der Schokoladenflecke, die von den lieben Kleinen weihnachtsmannessend in der ganzen Wohnung hinterlassen wurden, aufgewischt, kaum ist also das Weihnachtschaos besei-

tigt, da werden schon die Restbestände der weißbärtigen, rotzipfelmütigen Schokomännchen eingeschmolzen, um daraus Massen von langohrigen, eiertragenden Osterhasen herzustellen. Diese werden dann Anfang bis Mitte Februar unter die Leute gebracht, die noch immer die Reste der Weihnachtsgans zwischen den Zähnen stecken haben (würg).

Aber nichtsdestoweniger trotzdem, sind die Feiertage erst einmal überstanden, habe ich das Gefühl, Menschen etwas Gutes getan zu haben, habe ich die Gewissheit, der Wirtschaft etwas Gutes getan zu haben, habe ich...kein Geld mehr!

Das ist schlecht!!!

